

Tages-

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 2. September 1844.

(F.) Noch wollen sich keine Veränderungen zeigen; die Ueberröcke mit Revers haben noch immer dieselbe Form wie bisher mit Stickerei oder Posamentirbesatz; sie sind theils offen, theils geschlossen und lassen im erstern Falle schön gestickte Chemisettes sehen; die Besetzungen bleiben ebenfalls dieselben: Querstreifen, Sammetstreifen, Falten, und in Kleidern von weißem Muslin Spitzeneinsatzstreifen oder Stickereien; die Ärmel sind à la Ludwig XIII. oder ganz kurz und die Gürtel haben lange herabhängende Enden.

Von den Stoffen ist die sogenannte irländische Popeline sehr beliebt; zum Halbpuge verwendet man häufig Popelinen mit Carreaur in lebhaften Farben. Die seidenen Stoffe mit ombrierten und satinierten Streifen sehen ebenfalls sehr elegant aus und die italienischen Taffete sind in den hellen Farben noch immer sehr gesucht; sie ersetzen den Barège, den man allmählig aufgibt, weil man die Kälte zu fürchten anfängt.

Die Morgenhäubchen sind sehr mannichfaltig, aber immer sehr einfach. Sehr viele sind von gesticktem Muslin, mit schmalen ponceaurothen Sammetstreifen ausgepuzt.

Wir haben Zughüte von Krepp in zwei Farben bemerkt, was eine Neuigkeit ist, die zu gefallen scheint. Wahrscheinlich wird man sie nicht bloß in hellen, sondern auch in dunkeln Farben annehmen.

Abends haben wir eine Dame, die früh im reizenden Jagdkleide erschienen war, in einem Kleide von Taffet gesehen, das mit drei bis fünf Reihen Zacken besetzt war; ein Cannezou mit Pompadourärmeln, welche nur bis unter den Ellbogen reichten, ließ den Vorderarm sehen; der Kopspuz bestand in Spigen, Bändern und Blumen. Andere Damen trugen Kleider von orange oder blauem Tarlatan mit sehr hohem ausgezacktem Bolant; das Leibchen war drapirt, die Ärmel dagegen kurz und ebenfalls drapirt; um die Schultern schlang sich ein Langshawl von Spigen. Der Kopspuz bestand aus Band und natürlichen Blumen.

Bereits kommen die Moires und die Klasse sowohl zu Kleidern als zu Hüten wieder zum Vorschein; auch Zughüte von schwarzen Spigen sieht man und man muß dieselben rei-

zend finden, zumal wenn sie mit Blumen ausgepuzt sind. Sie passen dann sehr gut zu Kleidern von schwarzem Pour de Soie mit drei Bolants von Spigen.

Ein Hut von grünem Moire mit zwei Blumenagrafen, unter dem Schirm rosa gefüttert, bildet mit einem Kleide von silbergrauem Moire mit Amazonenleibchen und einem weißen Cashemirshawl einen ganz vortrefflichen Anzug.

Zur Promenade: — Hut von weißem Krepp mit einer spiralförmigen weißen Straußenfeder; Ueberrock von schwarzem Pour de Soie; schwarze Mantille, deren Pelervine einen Bolant mit Röhrenfalten hat, die auf dem Rücken am größten sind und nach vorn zu immer kleiner werden. Die Mantille hat ferner einen kleinen Kragen mit spigen Enden und zur Einfassung drei Falten oder Sammetstreifen.

Zum Ausgehen: — Kleid von glasiertem Taffet mit gesticktem hohem Leibchen mit Revers, die eine Art Shawl bilden und bis an die Schnepfenspitze des Leibchens herunter gehen. Jockeys in demselben Style; lange ganz enge Ärmel und sehr weiter Rock mit zwei großen Bolants, über denen drei schmale Fältchen hinlaufen. Krepphut mit Blumen.

— Zughut von französischblauem gekrepptem Krepp mit einem Rosenbouquet und langen Atlasbändern in derselben Farbe; Kleid von glasiertem italienischem Taffet mit hohem aber sehr weit offenem Leibchen mit Revers, unter dem man eine gestickte Chemisette sieht; lange offene Ärmel mit Unterärmeln; Langshawl von Sommer-Cashemir.

Zum Besuch: — Kleid von Dahlia-Barège mit gezogenem Leibchen und drei Bolants auf dem Rocke; Zughut von paille Krepp mit Rosen in derselben Farbe; Langshawl von schwarzen Spigen.

Zur Soirée Dansante: — Haarpuz mit natürlichen Blumen; Kleid von französischblauem Tarlatan mit tief ausgeschnittenem gesticktem Leibchen, oben herum mit zwei Reihen Bandsfältchen in derselben Farbe eingefast; zwei Röcke, von denen der obere tunicaartig bis in die Mitte des Beines reicht, unten einen sehr breiten Saum hat und an der linken Seite der ganzen Länge nach offen und hier, wie oben am Leibchen, mit Band garnirt ist. In der Mitte hält ein kleines

Bouquet von natürlichen Blumen diese Oeffnung zusammen. Am Leibchen oben in der Mitte ein ähnliches Bouquet. Halb- lange Handschuhe; Watteau-Fächer.

Paris, den 3. September 1844.

(M.) Einige Kleiderkünstler, von denen gewöhnlich die neuen Moden ausgehen, scheinen die kurzen Taillen wieder einmal einführen zu wollen und schon werden sie von einigen Stutzern getragen. Gleichwohl dürfte es zweifelhaft sein, ob sie im nächsten Winter allgemein angenommen werden, da die Anzüge durchaus nichts an Anmuth dabei gewinnen.

Gewiß dagegen ist, daß man in Pantalons und Westen viel Streifen, viel Carreaux tragen wird. Allem Anscheine nach wird für Westen der Sammet vorherrschen, wenigstens sind in den Fabriken in Lyon sehr viele Sammete mit Mustern, carrirte und gestreifte, bestellt worden.

In der Stadt trägt man noch immer vorzugsweise kurze Röcke mit niedrigem breitem Kragen, langer Taille, die etwas über die Hüften reicht, und sehr weitem Schooß. Die Anglaise schlagen sich bis zum dritten Knopfe um und wölben sich ein wenig; die Ärmel sind oben weit und unten eng. Alle Röcke werden an den Rändern gesteppt; die Knöpfe sind meist flach, von gewöhnlicher Größe und übersponnen. Von den Farben zieht man das Dunkels- und das Hellblau, ein sogenanntes Feinville-Grün, Schwarz, Braun und Moosgrün vor.

Die Westen haben theils Steh- theils Shawlkragen und sind wiederum etwas weniger lang als bisher, ob sie gleich noch immer über die Hüften gehen. Die Stoffe zu solchen Westen sind carrirte oder gestreifte Valenciennes und Piques, die letztern namentlich in Weiß. Die Westen werden mit einer kleinen passenden Schnur eingefast oder sehr regelmäßig englisch gesteppt. Die Knöpfe sind immer von gleichem Stoffe.

Die Pantalons sind unten weit, fallen gerade auf den Stiefel und haben feste Fußriemen; doch sieht man auch unten rundgeschnittene ohne Fußriemen, doch so, daß sie die Fußbiege fest umfassen und auf dem Stiefel sitzen, als wären Fußriemen daran. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese Art Beinkleider allgemein würden; noch ist aber keine sichere Aussicht dazu da, obgleich Jedermann über die häßlichen und im höchsten Grade lästigen Beinkleider mit festen Fußriemen klagt.

Modenblatt No. 38.

1. Neuester Frack, der sich fast gar nicht mehr von einem Rocke unterscheidet; ziemlich lange Weste mit kleinem Stehkragen; carrirte Beinkleider; grauer Hut mit breiten Krempe.

2. Häubchen von Mustin, mit Spitzchen garnirt und mit Bandschleifen besetzt; Kleid von einfarbigem Barège mit kurzen Ärmeln in neuer Form, mit zahlreichen Falten auf dem Rocke und einem langen Gürtelbande.

3. Strohhut mit Band und einer Feder ausgeputzt; Kleid von Barège, mit vielen schmalen Sammetstreifen an den Ärmeln und auf dem Rocke besetzt.

4. Krepphut mit einer langen Feder; Kleid von schillernder Seide mit offenem geschnürtem Leibchen, einer ausgezackten Pelierine, halbweiten und halblangen Ärmeln mit weißen Unterärmeln und Auspuß von dem Kleidstoffe auf dem Rocke.

5. Seidener Hut mit Blondenauspuß; Kleid von gestreiftem Seidenzeuge mit engen Ärmeln und offenem geschnürtem Leibchen.

Doben sind mehrere Knabenmützen und ein Damenhäubchen abgebildet.

Doppelstahllich No. 38.

Caroline Günther-Bachmann.

(Nach einer Originalzeichnung.)

Caroline Wilhelmine Günther-Bachmann ist die Tochter des beliebten Komikers Carl Günther in Braunschweig, wurde 1816 in Düsseldorf geboren und für die Bühne erzogen, die sie schon als Kind häufig betrat. Im Jahre 1833 debutirte sie in Bremen als Page in „Figaros Hochzeit“ und blieb dort ein Jahr. Seit 1834 ist sie bei der Leipziger Bühne engagirt und hat sich der Gunst des Publikums stets in hohem Grade zu erfreuen gehabt. Ihre erste größere Kunstreise unternahm sie im Laufe des diesjährigen Sommers nach ihrer Verheirathung mit Dr. jur. Bachmann und gastirte in Wien auf dem Josephstädter Theater mit so großem Beifall, daß man ihr die vortheilhaftesten Anerbietungen machte, um sie für jene Bühne zu gewinnen. Sie konnte sich aber nicht entschließen, Leipzig zu verlassen, wo sie von der neuen Theaterdirection wiederum auf drei Jahre engagirt ist. — Caroline G. B. ist eine Soubrette, der sich wenige an die Seite stellen können. Sie verbindet mit einem gewinnenden Aeußern eine angenehme Stimme und ihr frisches, lebendiges, immer naturwahres Spiel macht sie im Lustspiele wie in der komischen Oper zu einer stets gern gesehenen Darstellerin. Sie ist deshalb auch immer der Liebling des Leipziger Publikums gewesen, und es war nur zu bedauern, daß sie in den letzten Jahren vermöge ihrer Umgebung so wenig Anregung fand, ihr großes Talent weiter auszubilden. Seit dem Beginne der neuesten Theaterpoche stellen endlich das Publikum und die Kritik höhere Forderungen als sonst, es regt sich ein rüstigeres, edleres Streben unter den Künstlern selbst, und wir haben mit Vergnügen bemerkt, daß dieser neue gute Geist bereits sehr günstig anregend auch auf Frau Günther-Bachmann gewirkt hat, wie es ihr Spiel als Zerline in „Don Juan,“ als Evchen im „verwunschenen Prinzen“ und vor allem als Kammermädchen in Lessings „Minna von Barnhelm“ zeigte.

Hierzu das Intelligenzblatt Nr. 37. Mit einer lit. Beilage: „Die unbedingt vortheilhaftesten Anerbietungen an Leihbibliotheken und Lesezirkel, wie für Jedermann“ von Ludwig Schreck in Leipzig. — Druck von Hirschfeld.



